

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachm. außer Sonn- und Feiertag. Verkaufspreis: frei Haus für Monats August 2,00 Mark; durch die Post bezogen 2,25 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg (GmbH). Halle, Verdenstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 8 Goldpfennig l. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig l. Zeile in Zeitl. Zeilenbreite zu lesen nach Halle, Verdenstraße 14. Tel. 1045, 1047, 2253. Telegramm-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privatbank, Halle. Verlagsnummer: Leipzig 1068 45 Preis 10 Pf. Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Freitag, den 15. August 1924

4. Jahrgang * Nr. 139

Unterdrückung der kommunistischen Presse

„Note Fahne“, „Kämpfer“, Dresdner „Volksblatt“ verboten!

Ebert befördert den Blut-Niedner!

Höher geht's nimmer!

(WIZ.) Berlin, 15. August.

Der Reichspräsident hat den Senatspräsidenten Niedner zum Reichsgericht auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli 1922 zum Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ernannt.

Verboten!

(Eig. Drahtm.) Berlin, 15. August.

Der Reichsinnenminister hat die „Note Fahne“ auf drei Wochen verboten. Als Begründung des Verbotes wird angegeben, daß durch den Artikel „Nieder mit der Verfassung der Ausbeuter“ in der Nummer vom 10. August zur gewaltsamen Umänderung der Verfassung aufgefordert worden sei. Ebenso: „Brecht der Justizhure das Genick“ fordert zu Gewalttätigkeiten gegen politisch Andersdenkende auf. Der Reichsinnenminister hat verboten, daß die „Note Fahne“ die Begründung des Verbotes veröffentlicht.

Die Offensive der Kapitalistenregierung gegen die Kommunisten und ihre Presse in diesem Augenblick ist kein Zufall. Der Justizmord in Leipzig hat das ganze Proletariat mobil gemacht. Überall redt sich die drohende Faust der Arbeiterschaft den Justizmördern und ihren Regierungshintermännern entgegen.

Die Arbeiter sind nicht willens, von dem deutschen Richtergefäßel, von den Jarres und Konjoren sich auf kaltem Wege abschneiden zu lassen.

Die deutschen Arbeiter haben nicht vergessen, daß diese selben Herrschaften samt ihren Niedner und Koste den Ehrhardt aus dem Staatsgerichtshofen glatt haben herausparazieren lassen, sie haben nicht vergessen, daß von dem Leipziger Mordgericht noch keinem Monarchisten etwas zu Leide getan wurde. Sie haben nicht vergessen, daß unter den Augen der Regenten Deutschlands vierzigfache Lustmörder ihr Unwesen treiben konnten, weil sie Spigel gegen die Kommunisten gewesen sind.

Der Ekel ob der gemeinen Barbarei der deutschen Gerichtsbarkeit gegen die Arbeiterschaft, über die buchstäblich

viele tausend Jahre Justizhaus und Gefängnis verhängt worden und deren beste Führer samt und sonders über den Haufen geschossen worden sind — dieser Ekel steigert sich angesichts der Untaten des Leipziger Blutgerichtes zu energischem Kampfwillen.

Die Regierung häuft diese Mordeklaktion auf die andere. Raum ist die Meinung von dem Schredensurteil in Leipzig eingelaufen, noch hat sich die erste fürstbare Aufregung über das wahnsinnige Treiben des Niedner und seiner sozialdemokratischen Beiführer nicht gelegt, — da trifft die Nachricht ein, daß der Reichspräsident,

der Sozialdemokrat Fritz Ebert, die Ernennung des Niedner zum Senatspräsidenten offiziell bestätigt hat.

Arbeiter, das ist die Antwort auf eure Forderung der sofortigen Absetzung und Verlesung des Niedner in den Anklagezustand. Der kapitalistische Regierungslump in Deutschland sinkt zum Himmel. Verhältnisse sind eingerissen, die schlimmer sind als unter dem blutigsten Faschismus.

Der Niedner erklärt in der Gerichtsverhandlung, sein späteres Urteil schon vorweggenommen:

„Es wäre das Beste gewesen, Sie an die Wand zu stellen.“

Und der Ebert billigt diese Mordeklklärung, er freut sich so über das reaktionäre Wüten des Leipziger Blutrichters, daß er ihn offiziell bestätigt. Nicht mit Unrecht schreibt die bürgerliche Presse heute morgen: „Sie (nämlich die amtliche Ernennung Niedners) stellt gemessenmaßen die Antwort auf die Forderungen der kommunistischen Verteidiger dar, die sich bekanntlich gleichfalls scharf gegen den Niedner gewandt haben.“

Verboten!

(Eig. Drahtm.) Chemnitz, 15. August.

Der in Chemnitz erscheinende „Kämpfer“ ist verboten. Weshalb und wie lange ist noch nicht bekannt.

Verboten!

(Eig. Drahtm.) Dresden, 15. August.

Der Minister des Innern hat das kommunistische „Volksblatt“ bis zum 5. September verboten. Gründe sind bisher nicht angegeben.

Verboten!

(Eig. Drahtm.) Köln, 15. August.

Die Rheinlandkommission hat ohne Angabe von Gründen die „Sozialistische Republik“ auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Ja, es ist die Antwort Eberts. Und diese Antwort ist eine blutige Verhöhnung der Forderungen der Rechtsanwälte und Verteidiger im Niedner-Prozess, den Unschlichter sofort seines Amtes zu entsetzen. Diese Antwort ist eine Provokation und ein Schlag ins Gesicht für die gesamte Arbeiterschaft.

Aber sie wird die Antwort nicht schuldig bleiben. Mögen die Herren Sozialdemokraten und ihre volksparteilichen Kompagnons immerhin die „Note Fahne“, den „Kämpfer“ und die übrigen Zeitungen der kommunistischen Partei verbieten.

Unser Schweigen wird lauter reden als alle harten Worte es vermögen.

Aber diese Verbote, diese Verhinderung kommunistischer Versammlungen, die ganze heilige Politik der Reichs- und Landesregierungen ist nur die Einleitung zu der großen Offensive, die die deutsche Arbeiterschaft vollenden in einem Abgrund der Qual und des Verderbens stürzen soll.

In London verkaufen die deutschen Sklavenhalter das deutsche Proletariat. Und in Deutschland sorgen die Blutgerichtshöfe dafür, daß diejenigen, die sich gegen den Verkauf wehren, die nicht die Kulis des internationalen Kapitals sein wollen, in den Justizhäusern und Kasematten der deutschen Bourgeoisie einen qualvoll langamen Tod sterben.

Und oben sitzt Fritz Ebert. Er billigt, er sanktioniert, er unterstützt, er bestätigt ausdrücklich die Schandtat, zu deren Kennzeichnung es Kommunisten verboten ist, die Sprache zu führen, die allein die fürchterlichen Tatsachen richtig charakterisieren würde.

Die Herren Deutschlands gehen gegen die Arbeiterschaft mit jener maßlos schrecklichen Gewalt vor, die immer noch die Kaffandra ihres eigenen Schicksals war. Ihre entsetzliche Furcht vor dem revolutionären Aufstand der werktätigen Massen in Stadt und Land treibt sie zu ihrer Greuelpolitik. Die Bourgeoisie sucht sich zu retten, indem sie den Abgrund, vor dem sie steht, mit Proletarierleichen, mit den Leibern der Angehörigen des werktätigen Volkes bis zum Rande füllen will. Sie möge nicht glauben, daß die Arbeiter Deutschlands dieses Schicksal wehr- und willenlos über sich ergehen lassen will.

Tief hat sich durch die letzten Ereignisse der Gedanke in die Hirne aller Ausgebeuteten eingeschoben, daß

gegen die Gewalt der Bourgeoisie nur die Gegengewalt des Proletariats hilft.

Die Gebuld der Arbeiterschaft hat ein Ende, die Kundgebungen in den Betrieben, die Massenversammlungen in den nächsten Tagen werden den Ruf in die Tat umsetzen:

Fort mit den Mördern des arbeitenden Volkes!
Kampf um die Befreiung unserer Nebenbuhler!
Tausend gefangenen Brüder!

Ende der Leipziger Tragödie Mandor des Niedner-Gerichts

Über das Ende der Verhandlungen tragen wir folgende Tatsachen nach:

Der Staatsgerichtshof des Niedner hat als — politisches — Kernstück der Dienstagabend-Verhandlung die Aussagen des Kriminalinspektors Koppenhöfer-Stuttgart und des Kommissars Heller-Berlin zurechtgerichtet, denen zufolge bei der Erschießung des Spigels Kaufsch die angeblichen Täter Neumann und Poeg gelagt haben sollten: „Das ist für Potsdam, du Was.“ Präsident Niedner, der stichliche Tage zuvor die Unschuld eines Soldaten erklärt hat, fragt im rührseligen Ton: „Wie lange hat denn der arme Niehler (der Spigel Kaufsch) noch gelegen?“ — Der durchsichtige Zweck der Mandor dieses Nachmittags ist: der hohe republikanische Gerichtshof sucht ein Gegengewicht zu fabricieren gegen die amtliche Billigung der Unschuld, gegen die Ermordung des Leipziger Kommunisten Heizer durch die Fleißer-Polizei und gegen das Verhalten der deutschen Fleißerpolitik überhaupt. Ohne einen Schatten von Beweis und angedeutet der altbekannten ausdrücklichen Ablehnung des Individualisierens durch die SPD. behauptet man, Poeg und Neumann hätten auf Parteibeistand gehandelt und hätten dies „zugestanden“. Die allzubühnlichen Mandor des Niedner-Gerichtshofes werden zwar von der SPD-Presse sichtlich mit Gier aufgegriffen werden, sie werden aber keinen Protest über die bestialische Polizei- und Justizwirklichkeit wegzulassen.

Der Richter Müller sucht Mehlhorn zu belastigen und befreit, den Angeklagten Fiedler als Kommunisten denunziert zu haben.

Die Offizialverteidiger Leitzert und den Zeugen nach dem Vorhandensein schwarzer Anklagenblätter frage, kennt

trägt der Reichsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit; die Frage wird zurückgewiesen.

Auf die Frage des Schützen Mehlhorn bezug der Vernehmung „An die Wand stellen“ erklärt der Richter Müller, daß Mehlhorn aus einer Entfernung von 15 Schritt diese Vernehmung gar nicht hören konnte. Damit macht der Zeuge Müller den plumpen Verleumdungsversuch, die verzeihliche Aussage des Zeugen Egnaz nachträglich hinfällig.

Der Vertreter der Abteilung IA, Ob.-Sekt. Palm, hat seine Genehmigung zur Aussage über den Ursprung des Verdicts (!). Großmann sagt aus, daß dieser Palm den Angeklagten Fiedler an der Brust gepackt hat mit der Drohung: „Hund, wo hast du die W.G., ich habe dich in die Schanze!“ Palm erwidert, dies sei „humane Schandlung“.

Koppenhöfer, Krimm-Vehp und Heller, Kriminalkommissar, sollen auslegen, daß der Spigel Kaufsch „wegen der Potsdamer Affäre von der Justiz auf Parteibeistand erzwungen“ worden sei. „Hinnach“ darauf, so erklärt Koppenhöfer, befänden sie „unter den Papieren der Tische“.

Zeuge Egnaz behauptet, aus „amtlichen Mitteilungen“ zu wissen, daß Kaufsch ein Laifant Gesehre vom Grundstück des Fiedler weggebracht habe. — Fiedler befreit jede Kenntnis davon, den Kaufsch habe er niemals gefannt.

Ein Schwager des Franz Fiedlermann bringt einen Alibi-beweis für den fraglichen 12. Dezember.

Kommunistenheute des Reichsanwalts

Auch Neumann empfiehlt die Todesstrafe

(Eig. Drahtm.) Leipzig, 14. August.

Nach einem abgelehnten Beweis Antrag Mehlhorns ergreift

Reichsanwalt Neumann das Wort zu seinem Mandor. Er führt aus, daß „erst von einem bestimmten Augenblick an“ die Verhandlung sich „in ruhigen Bahnen“ bewegt habe (?).

Man lese hier vor einem der schwierigsten und gefährlichsten Fälle. Das Beginnen der Angeklagten falle in die Zeit, wo die SPD. — gerichtsnotorisch — das Reich habe zerlegen wollen. Daß der Plan der Waffendiebstahl nicht den Köpfen der Angeklagten entsprang, sei sicher. In den letzten Tagen habe eine Hege gegen die Justiz eingekehrt. Sie sei leitens der Kommunisten erfolgt. Das Hauptorgan des Kommunisten, die „Note Fahne“, habe diesen Prozeß gesteuert wie das heilige Eien, weil die SPD. vieles zu befürchten habe, was sie nicht tun würde.

In weiteren Auslegungen legt er dar, daß Reichsanwalt Egnaz, der gegen Fiedler bei einem früheren Sprengstoffverbrechen die miltäre Strafe beantragt habe, „mit Unselbstständigkeit“ die Untersuchung geführt habe. So sei erwischt, daß Fiedler, der trotz Strafverbot nicht verurteilt werden konnte, in der Zeit der Intervention ein wertvolles Kommando zum Nutzen von Weissen befehligt habe. Mit der Rettung der Weissen seien die Weissen Freie.

Letzte Nachrichten

Der Kampf der 72000 ausgesperrten Bauarbeiter

in Rheinland-Westfalen

(Fig. Drahm.) Düsseldorf, 15. August.

In Düsseldorf fand eine Vollversammlung der Bezirksstapfleitung der ausgesperrten Bauarbeiter statt. Vertreter waren 7 Orts- durch 30 Delegierte, davon gehörten zum Bauernerechtsbund 11, Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter 12, Zimmerer-Verband 4, Sanitätsleiter 2 und vom Arbeiterbund 1. Die einzelnen Delegierten berichteten über die Ausweisungen des Unternehmerangriffes. Es wurde dann zur Bildung von gemeinsamen zentralen Kampfleitungen geschritten, deren Vertretungen in der Bezirksstapfleitung vereinigt sind.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der festgesetzt wurde:

1. daß der Kampferzschloß der Unternehmerorganisationen vor den Bauarbeitern nur mangelhaft durchgeführt werden muß;
2. daß diese offensiv Schwäche der Unternehmer gründlich ausgenutzt werden muß;
3. daß von den christlichen und reformistischen Gewerkschaftsführern, ohne die laut Gesetzgebung zu führenden Streik-Komitees zu befragen, diktatorisch verlangt werden ist, daß die nicht ausgesperrten Kollegen bedingungslos weiterarbeiten sollen;
4. daß viele Maßnahmen bedeutet, abgesehen von ihrer formellen Unzulässigkeit, in der praktischen Auswirkung keine Vertiefung der sich in der Unternehmerront zeigen Freise.

Die Bezirksstapfleitung beschloß deshalb, daß die nicht ausgesperrten Kollegen nicht bedingungslos weiterarbeiten sollen, sondern diktatorisch verlangt werden ist, daß die ausgesperrten Kollegen bedingungslos weiterarbeiten sollen.

1. Einhaltung des ungeschmälerten Achtstundentages;
2. Stundenlohn für Bauarbeiter 90 Pfennige, für Hilfsarbeiter 80 Pfennige;
3. Ferien;

4. Bezahlung der Regenstunden; 5. Schutz der Jugendlichen und Befreiung gegen Ausbeutung.

Bei Ablehnung der Forderungen schließen sich die weiterarbeitenden Beschäftigten sofort dem allgemeinen Kampf an. Die Bauhütten werden in der Voraussicht, daß sie möglichst viel Beschäftigte, ohne Rücksicht auf Organisationszugehörigkeit einstellen, nicht befristet.

Seither bleibt

München, 15. August.

Das bayerische Staatsministerium des Innern hatte durch Entschließung vom 8. Mai und 20. Juni 1924 den Polizeibehörden von Seither entlassen. Oberst von Seither legte gegen die Entlassung des Ministeriums beim bayerischen Staatsgerichtshof Berufung ein. Dieser Berufung hat der Staatsgerichtshof mit Beschluß vom 31. Juli stattgegeben. Die Begründung lautet u. a. aus, die Polizeibehörden hätten ein gesetzliches Recht darauf, so lange im Amte belassen zu werden, als nicht einer der im Gesetz vorgezeichneten Entlassungsgründe vorliegt.

Selbstverständlich liegen in den Gesetzen der demokratischen Kapitalistenrepublik Deutschland keine Entlassungsgründe gegen einen Mann vor, der mit Ehr und Lohnd nur deshalb nicht stiller unterliegt, weil er die 51 Prozent Sicherheit des Gehaltens nicht gehabt hat. Er gehört aber sehr wohl zu jenen Leuten, die gleich Hoehner, der sich selbst rühmt, fünf Jahre lang ununterbrochen Jochherrat getrieben zu haben. Solch Arbeitskraft gegen den „Marxismus“ muß dem bayerischen Staat erhalten bleiben. Dem Verdienste ist nur die Krone aufgesetzt worden, wenn Seither im Amte belassen bleibt. Sonstlich wird er für die Unbequemlichkeiten der Bekwörder nur einen kleinen Parteizugehörigen entsprechend hohen Posten bekommen. Was wohl die Schwarzrotgold-Kläffer wieder für Freunde an der Gerechtigkeit ihrer Republik bekommen werden.

Die Haarmann-Broschüre verboten

Im Verlage der Niederfachlichen Arbeiterzeitung in Hannover war eine Broschüre: „Zum Fall Haarmann“ erschienen. Die Broschüre trug auf dem Umschlag die Bilder von Roste und Haarmann und das Zitat von Raja Duremburg: „Gewöhnlich ist ein Verstoß ein summes unangenehmes Ding, es gibt aber Leuten, die lauter reden als Borsajunen und heller leuchten als Tadeln.“

In der Broschüre sind die wichtigsten Artikel aus der „Niederfachlichen Arbeiterzeitung“ zusammengestellt und der politische Inhalt darauf hingewiesen, daß Gustav

Roste für die Haarmann-Angelegenheit die besondere Verantwortung trägt. Der Vertrieb der Broschüre ist durch das Amtsgericht Hannover verboten. Die Broschüre selbst und alle Platten sind beschlagnahmt worden.

In der Strafsache betr. die im Verlage der Niederfachlichen Arbeiterzeitung erschienene Broschüre zum Fall Haarmann wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom 30. Juli 1924 gemäß §§ 158, 41, des StGB, § 94 der StVO, und § 27 des Reichspreßgesetzes die Beschlagnahme oder Exemptions dieser Broschüre, ferner der zur Verteilung des Titelsblattes benutzten Platten und Formen angeordnet, weil die Broschüre eine Beleidigung des Oberpräsidenten Roste enthält und daher der Einziehung unterliegt. Die Verteilung liegt insbesondere in der Zusammenstellung der Bilder des Oberpräsidenten und des Mörders Haarmann auf dem Umschlag und in den Ausführungen der letzten Seite 32 des Textes.

Hannover, den 30. Juli 1924. Amtsgericht 36 93. Schme.

Nachdem Roste die „N.A.“ verboten hat, damit keine Mißhandlung nicht aufgedeckt werden kann, läßt er jetzt durch das Amtsgericht auch die Broschüre über den Fall Haarmann, Roste verboten. Er wird aber trotzdem nicht verhindern können, daß die Wahrheit über den Fall Haarmann den breitesten Massen der Arbeiterklasse zur Kenntnis gebracht wird.

R. B. D.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Kara u. Rolle: Bezeichnet Nr. 14. Fern-
amt 173 - Postfachstelle Leipzig 107 001.
Stanz: Täglich von 8 bis 6 Uhr. Sonn-
abends nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Ortsgruppe Halle.

- Arbeits-Komitee. Freitag, den 15. August, abends 8 Uhr, im Hofhof Größtes: Mitglieder-Versammlung.
- Wien. Freitag, 15. August, abends 8 Uhr, bei der Straße: Mitglieder-Versammlung.
- Wien. Freitag, 15. August, abends 8 Uhr, im Hofhof Größtes: Mitglieder-Versammlung.
- Arbeits-Komitee. Samstag, 16. August, abends 8 Uhr, im Hofhof Größtes: Mitglieder-Versammlung.

Mansefelder Gebiet

- Gleichen. Samstag, 16. August, abends 8 1/2 Uhr, im Hofhof Größtes: Mitglieder-Versammlung.
- Wien. Samstag, 16. August, abends 8 Uhr, im Hofhof Größtes: Mitglieder-Versammlung.
- Gleichen. Samstag, 16. August, abends 8 Uhr, im Hofhof Größtes: Mitglieder-Versammlung.
- Wien. Samstag, 16. August, abends 8 Uhr, im Hofhof Größtes: Mitglieder-Versammlung.

Kreis Weißenfels

- Weißenfels. Parteivorstand, Ausschussmitglieder und Funktionäre des Komitees: Samstag, den 16. August, abends 8 Uhr, in der Schillerstraße: Mitglieder-Versammlung.
- Schleier. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
- Weißenfels. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
- Weißenfels. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Kreis Leipzig

- Leipzig. Sonntag, 17. August, vorm. 10 Uhr, im Bürgergarten: Arbeits-Versammlung.
- Leipzig. Sonntag, 17. August, vorm. 10 Uhr, im Bürgergarten: Arbeits-Versammlung.

Kreis Torgau

- Torgau. Sonntag, 17. August, vorm. 10 Uhr, im Bürgergarten: Arbeits-Versammlung.
- Torgau. Sonntag, 17. August, vorm. 10 Uhr, im Bürgergarten: Arbeits-Versammlung.

Kreis Bismarck

- Bismarck. Sonntag, 17. August, vorm. 10 Uhr, im Bürgergarten: Arbeits-Versammlung.
- Bismarck. Sonntag, 17. August, vorm. 10 Uhr, im Bürgergarten: Arbeits-Versammlung.

Geschäfts-Eröffnung

Nachdem wir unser Kohlenhandels-Geschäft: **Kranzingers-Str. 20** aufgegeben haben, **eröffnen wir dieses heute, Freitag, den 15. August**

Böllbergerweg 14

wieder. Wir führen nur **erklaßte Brifetts, Grudelots usw.** Wir bitten, unser neues Unternehmen gütigst zu unterstützen und uns das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zuteil werden zu lassen. Brombeere und gewöhnliche Bedienung ab Lager und frei Haus zugesichert. Sandwagen zum Selbstfahren zur Verfügung. 2483

Schulle & Nutschant

Jernprecher 4351 Jernprecher 4351

Kleine Anzeigen

haben im Klassenkampf den besten Erfolg

Fehl's am Gelde? Kauf bei Klingler!

Möbel Teilzahlung!

Wir bieten an:
Korbflecht, Bettstellen, Matratzen, Stühle, Spiegel, Nachtschilde, Tisch, Wasserkranz 1 Markt, Ruhe-Betten, Vertiko, Komp. Küchen, Küchen, Kleiderkäufe, Büffetts, Pflanzloft, Schreibrische, Schlar, Zimmerhörner mit u. ohne Spiegel, Wodgerate 2 Markt, Wodgerate 3 Mt.

Eichmann & Co.

Salle a. d. S., Nr. 11, Marktstr. 51
Eing. Schmitt

Fahrräder

Herren u. Damen, erhaltliche Marken, 2886 neu und gebraucht
Gebirgsreifen Nr. 3,50
Schlösser, prima 1,25
Reifen u. 1,50
Reifen 2,75
Freilaufe, eing. Arbeit
Zahradbau Gr. Klausstraße 7
Eigene Reparaturwerkstatt

Todesurteil bringt Riesold Läusen, Wanzen

Hähen, sofort bei Mensch und Tier
Verkauf: Schurig, Steinweg 10. 1247

Empfehle:
Pa. Rindfleisch zum Braten und Kochen
pa. Landfleisch
pa. Kalbfleisch
pa. Hammelfleisch
pa. hausschlachtene Wurstwaren bei billigster Preisstellung
Hermann Böhlert
Glanzer Str. 75 [248]

Zeitungsträger

für Petersberg per post gesucht
Wohnungen beim Verlag „Klassenkampf“, Halle

Zeitungsträger

für Ober-Sölingen a. Helme für sofort gesucht. Zu melden bei **Otto Schüge**

Zeitungsträger

lofort gesucht. Wohnungen bei **Wagner, Friedersdorf, Kreis Bitterfeld**

Zeitungsträger

Kindfleisch m. An. 0,75 Mt.
Kindfleisch o. An. 0,90 Mt.
Rindfleisch... 0,80 Mt.
Wurst, alle Sorten 1,20 Mt.
Paul Kalb, Zeitz
Reumarkt 18. 582

In der Wiege

kommen Sie nicht besser gebettet sein als auf meinen prima **Patent-u. Auflage-Matratzen**. Alle Größen und Systeme, alle Weiche u. Füllungen bis zur feinsten **Rohhaar-Matratze**. Große Auswahl, billige Preise. Zahlungsvereinbarungen **BRUNO PARIS, jetzt Brüderstr. 2** 1 Minute vom Markt. 2434

Kupferschmiede des Bezirks Bitterfeld

Sonnabend, den 16. August, abends 7 Uhr, im „Bürgergarten“.

Extra-Versammlung

Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht. 519 Der Vorstand

Bruchbänder Leibbinden Plattfuß-Einlagen Geradschalter Kranten- und Wöchnerinnen-Bedarfs-Mittel

Fr. Speer, Halle a. d. S.
Große Ulrichstraße 63
Krankenaffen-Lieferant

Weißenfels Arb.-Sportiv. 1893

Abteilung Turner Sonntag, 17. Aug. im „Hollenfelder“ Burgwälden: **Kränzchen** Sonntag, 24. Aug. (Weißenfels): **Flagweibe** Achtung! **Prima Rind-Schweine- u. Hammelfleisch** ff. hauslich. **Wurstwaren** zu den 834 billigen Tagespreisen **Oskar Röhner Kölschen**

Sowjetterne

in den bekannten Größen. Stück 40 und 50 Pf.

Runen, Std. 40 Pf.

Edelwein-Anhänger 1. Empfehlung für Frauen und Mädchen **RSS-Abzeichen** Std. 50 Pf. wieder eingetroffen. Zu beziehen durch die **Bezirks-Wandlungen** und deren Filialen

Zeitungsträger

für Schiettau (Gaulitz) per sofort gesucht. Wohnungen beim Verlag „Klassenkampf“, Halle (S.). Bezeichnenfeldtr. 14.

Zeitungsträger

Empfehle für diese Woche: **Prima Rindfleisch, Schweinefleisch, Hammel- und Kalbfleisch** sowie hausschlachtene Wurstwaren, **Speck und Schinken** zu kontingenzlos billigen Preisen **Machsel, Fleischeri** Merseburg, Große Ritterstraße 12

Zum Beweise nur einige Proben: 1. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Geschlossen nimmt die SPD für den Hausbesitzer. Am auch ein ungeliebtes Beispiel anzuführen, sei die zweite... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Nun ein Wort zur 'positiven Arbeit'. Einmal gelang es, einen... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Witterfeld. Schupo und Wohnungsnot. Der Bezirksleiter... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Gräfenhainichen. Ein Sozialdemokrat als Denunziant... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Wittenberg-Schweinitz. Kleinwittenberg-Biererei. Die Arbeiter-Samariter... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Schwere Anklagen gegen die Wittenberger Schupo

Bericht über die Stadtordnungsprüfung

In der Stadtordnungsprüfung am Dienstag wurde Genosse... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

lang. In der Höhe der Clausstraße ließ sich ein Kadabrier... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Auf der Wache sind die Leute geprügelt worden. Am 3. August ist eine Gruppe Jugendgenossen gefesselt... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Die Anführungen des Genossen Vordorf... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Zust machte, Bürgermeister Dr. Kottbach... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Wischerde über das Verhalten der Schupolizei... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Roter Frontkämpfer-Bund

Freitag, 15. August, abends 8 Uhr, im 'Volksraum'... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Große öffentliche Frontkämpfer-Berammlung... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Das Klassenbewußte Proletariat erscheint in Massen!... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Torgau-Liebenwerda... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Alle alle Ortsgruppen im Kreise Torgau!... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Kreisortsteuern... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Aus der Jugendbewegung... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Weißenfels. Kommunales Kinderkrankenhaus... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Wittenberg-Schweinitz... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Arbeiter-Sport

Herbst-Sportfest des Arbeiter-Sportvereins... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

am 21. September im Stadion (Gundbrunn)... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

7 Uhr vorm.: Treffen im Stadion... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

8 Uhr vorm.: Start der Läufer... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

10 Uhr vorm.: Massenfreileben... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

12 Uhr vorm.: Leichtathletische Kämpfe... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

14 Uhr vorm.: Fußballspiele... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Mitteilungen haben bis 25. August zu erfolgen... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

10 Uhr vorm.: Fußballspiele... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

12 Uhr vorm.: Leichtathletische Kämpfe... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

14 Uhr vorm.: Fußballspiele... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

16 Uhr vorm.: Leichtathletische Kämpfe... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

18 Uhr vorm.: Fußballspiele... 2. Unfähigkeit einer Debatte über Bergbau von Gemeindeforderungen...

Die Kommunistin

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)
Begründet und unter ständiger Mitarbeit von Clara Zetkin

Nr. 8

Die Kommunistin erscheint
2 mal monatlich.

Berlin, 15. August 1924

Verlag: Vereinigung Internationaler
Verlagsanstalten o. m. b. H.,
Berlin SW 61, Blauer 17.
Verantwortlich für die Redaktion:
Martha Arendsee, Berlin.

Jahrg. 6

Brotzölle.

M. S. Noch vor einem Jahr standen an allen Straßenecken, vor allen Rathhäusern verzweifelt und drohend die Hausfrauen und forderten Brot. Die Regierung schmeichelte und beruhigte: große Lebensmittelkredite wurden bewilligt, alle Anschlagplakate verkündeten die Ankunft von Speisensendungen für die Hungernden.

Jetzt sind die Straßen still, müde und schleppend, trotz des markttscheierischen „Preisabbaus“ geht Kauf und Verkauf. Die Not ist geblieben, aber das Leben ist wieder „normal“ — das Elend ist den Arbeiterfrauen zur „Norm“ geworden.

Die Regierung weiß das. Die Arbeiterfrauen sitzen ihr nicht an der Kehle. Statt Erleichterung der Einfuhr dekretiert sie jetzt: hemmungslose Ausfuhr; statt Verbilligung von Lebensmitteln: Zölle auf Brot und Fleisch.

In Dresden kostet das Brot schon 2 Pf. mehr. In Berlin sollte es um ein Viertel leichter gemacht werden — aber die Regierung ist vorsichtig — noch wartet sie.

Der Krieg mit den Zöllen.

Seit es Zölle gibt, waren sie Kampfmittel und Kampfobjekt der verschiedenen kapitalistischen Gruppen im Konkurrenzkampf der imperialistischen Länder untereinander oder mit ihren Kolonien, der Schwerindustrie mit der Leichtindustrie, des Industriekapitals mit dem Junkerkapital.

Bitter beklagt sich die sächsische Industrie über die deutsch-feindlichen Zölle Australiens.

Amerika schränkt seinen Rohseidenbedarf mittels der Zölle aus Japan ein, um ihn aus China zu fördern. Weil die Seidenböden chinesischen Ursprungs der amerikanischen Kolotte besser liegen? Nicht ganz — aber weil der japanische Kapitalist ein unbehaglicher Konkurrent und der chinesische Anli vorläufig noch ein williges Ausbeutungsobjekt des amerikanischen Kapitalismus ist.

Wie mit einem Wall von Waffen und Giftgasen, so umgibt sich jeder Staat mit einer Schutzollmauer, die er

je nach dem engeren oder weiteren freundlichen oder feindlichen Verhältnisse zu den anderen Staaten höher fürmt oder abbaut.

Und wie den Krieg mit seinen 42cm-Mörsern und Gasgranaten der feldgraue „Gemeine“ im Schützengraben austampfen durfte — so darf die deutsche Textilarbeiterin,

so darf die chinesische Seidenspinnerin, wenn sie arbeitslos auf der Straße liegt, so darf die australische Arbeiterfrau, die jedes Paar Strümpfe teurer zahlen muß — so dürfen die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen der ganzen Welt den Konkurrenzkampf ihrer „Vaterländer“ austampfen.

Aber nicht bloß nach außen, auch nach innen tobt der Kampf um die Zölle:

Leichtindustrie gegen Schwerindustrie.

„Die eisenverarbeitende Industrie hat vor kurzem an das Reichswirtschaftsministerium und das Finanzministerium und das Finanzministerium eine Eingabe gerichtet, in der neben der Aufhebung der Einfuhrverbote eine Ermäßigung der Eisenzölle um 50% der Vorkriegsbelastung gefordert wird.“

Dagegen verwahrt sich die Schwerindustrie und fordert angesichts ihrer schwierigen Lage im Gegenteil Erhöhung der Zölle.

Industriekapital gegen Junkerkapital.

„Wir müssen Verwahrung dagegen einlegen“, so schreibt ein industrielles Blatt, daß Herr v. Kanitz die Wirkung der Zölle auf die Industrie nicht bloß leugnet, sondern in ihr Gegenteil verkehrt. Die Erhöhung der Getreidepreise“, schreibt ein anderes, „würde kaum tragbar und ein schweres Hindernis für die industrielle Umstellung sein.“

„Mahnend und warnend“ erhebt die Glashüttenindustrie ihre Stimme, daß man dem Drängen der Landwirtschaft auf Glashaussfuhr nicht nachgeben dürste, wenn nicht die deutsche Rüstindustrie und damit ein Teil der Leinenindustrie vor die Hunde gehen sollte. —

Weint die Kleinisenindustrie um die Versorgung der



Arbeiterfamilien mit Küchenmessern, Plätteisen und Waschkesseln?

Nein! Wie der Hund um seinen Knochen, so knurrt und beißt jede Ausbeutergruppe um den Profit, der ihr geschmälert werden könnte.

Aber: eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus. Die feindlichen Brüder reichen sich schließlich die Hände: „Wir wollen nicht den Kampf gegen die Getreidezölle“ — „früher oder später sind Agrarzölle unvermeidlich“, erklären am Schluß die beiden industriellen Zeitungen, die sich erst so heftig wehrten; denn siehe, es gibt eine Lösung: „Die Folgerung ist wiederum die Forderung, daß gleichzeitig mit Getreidezöllen auch Maßnahmen zum Schutz von Industrie und Handel getroffen werden.“ „Denn Landwirtschaft und Industrie, schaffende und verarbeitende Industrie sind mehr denn je auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden.“

„Was uns not tut, sind nicht Zollherabsetzungen, sondern Zollerhöhungen und Verbilligung der Rohstoffe durch „tragbare“ Löhne und tatsächliche Durchführung des Zehntfundentages.“

Hinter dem Gewirr widerstrebender Interessen einander lärmend bekämpfender Gruppen und Schichten erhebt sich politisch klar, eindeutig, nackt:

die Klassenscheidung.

Wer zahlt den Zoll? Nicht „die Landwirtschaft“ und nicht „die Industrie“ — nicht der Junker und nicht der Unternehmer: der Arbeiter zahlt ihn mit den Hungergrößen eines „tragbaren Lohnes“ mit der „tatsächlich durchgeführten“ Zehn- und Zwölfstundenfron. Das Arbeiterkind zahlt ihn mit dem Froschbauch auf den krummen Weinen und dem erdfahlen Gesicht, die Arbeiterfrau zahlt ihn mit dem wellen Körper und dem stumpfen Blick eines zerschundenen Lasttieres.

Auch den inneren Zollkrieg trägt die Arbeiterklasse.

Die Arbeiterklasse und der kleine Bauer — denn die Kornzölle mühen dem kleinen Bauern nichts: er baut kein Korn zum Verkauf, muß im Gegenteil zulaufen und so dem Junker seinen Tribut entrichten. Die Fleischzölle: gewiß er verkauft Vieh, aber mehr als die Viehzölle dann einbringen, verteuern sich für ihn die vom Großgrundbesitz erzeugten Futtermittel durch den Zoll, verteuern sich für ihn Maschinen und künstlicher Dünger, die als Ausgleich für die Brotzölle einen eben solchen „Schutz“ erfahren werden.

Gegen beide: gegen Kleinbauern wie gegen die Arbeiterklasse wurde der Pakt der Junker und Schlotbarone geschlossen. Geschlossen — wozu? zum

„Schutz der nationalen Arbeit“.

„Die Landwirtschaft geht zugrunde — der Nährstand wird vernichtet! Große Güter verwandeln ihre Aeder zu Weideland, kleine Bauern verkaufen ihr Vieh bis zu den noch nicht schlachtreifen Kälbern.“

Haben die Arbeiterfrauen ein Interesse daran, daß die Felder brach liegen und die Ställe veröden? Nein. Gewiß nicht.

Aber müssen sie sich dann nicht — wenn auch unter Opfern — seinsehen für die „Wiederherstellung der Rentabilität des Betriebes“? Wiederum nein! Es ist ein

Ein Buch für jede Genossin

Zehn Jahre Krieg und Bürgerkrieg.

Band 1: Der Krieg. Von Paul Fröhlich 244 Seiten Preis 1,50 M.

anderes, ob Kartoffeln, Getreide und Vieh — es ist ein anderes ob — Profit produziert wird. Den Junker interessiert nicht, wieviel Arbeiterfamilien er mit der Frucht seines Feldes ernährt, sondern wieviel Tausendmarktscheine Nettoüberschub in seine Tasche wandern. Der Kornbauer wiederum, der nicht Profit machen kann auf Kosten ausgebeuteter Landarbeiter, der in harter Arbeit kaum soviel verdient, daß er sich ein Gend auf den Leib und ein Paar

Stiefel kaufen kann, der muß sein letztes Vieh an Bucherer und Spekulanten noch verschachern und keinen Kummer es, ob seine „Rentabilität“ durch Futtermittelzoll und Ausfuhrzoll vollends vernichtet wird.

Schutz der nationalen Arbeit, Schutz des „Nährstandes“ durch — die Zölle? Schutz des Junkerprofits, Schutz des Unternehmergewinns — ja. Aber Vernichtung der nationalen Arbeitskraft, Vernichtung des wahren

DER KNÜPPEL

Die Badenummer ist erschienen und bei den Zeitungsbotinnen erhältlich

Preis 20 Pfennig.

„Nährstandes“, der arbeitenden Massen in Stadt und Land durch Ueberarbeit, Hungerlohn und Teuerung. Darum: Nieder mit dem Hungerzoll und Hoch

der Freihandel?

Die Sozialdemokratie und einige altersschwache Demokraten empfehlen ihn als rettenden Ausweg.

Freihandel — was heißt das? Freies Spiel der Kräfte, freie Bahn dem Tüchtigsten!

O, wir Arbeiterfrauen wissen, wer in der kapitalistischen Gesellschaft der Tüchtigste ist: der mit den brutalsten Ellenbogen, der mit den gierigsten Rastfähnen, das ist der Tüchtigste. „Frei“-Handel im imperialistischen Zeitalter? So „frei“ wie das Lohnarbeiten im Ausbeuterstaat — so „frei“ wird der Handel in der kapitalistischen Weltwirtschaft sich entfalten — von Dreaghtmoughs und Flugzeuggeschwadern geschützt! Je länger es noch Handel giebt, je weniger „frei“ wird er sein. Bis aller „Handel“ abgetöbt wird von dem freien Gütertausch freier kommunistischer Länder.

Und das freie Spiel der Kräfte. — Wir würden, ja. Lehren uns die Freihändler, den billigen Kanadischen Weizen, das billige amerikanische Gefrierfleisch beziehen. Solange es den Herren Morgan und Rodesser gefällt! Die deutschen Rittergüter aber würden sich in Jagdgründe verwandeln und die kleinen Bauernhöfe verfallen. Die Hunderttausend Landarbeiter und die Million kleiner Bauern könnten auswandern oder verrecken. Das ist das sozialdemokratische Freihandelsparadies.

Denn noch leben wir nicht im Zeitalter der kommunistischen Bedarfswirtschaft, die planmäßig alles da erzeugt, wo Klima und Naturkräfte den Menschen die Produktion am mühelosesten und einfachsten erlaubt.

Noch geht jede wirtschaftliche Umstellung über den Leib von Millionen Ausgebeuteten. Wir Arbeiter und Arbeiterfrauen müssen die Ausbeuterstaaten verwandeln in Arbeiterstaaten.

Wir müssen verhindern, daß die Aeder verfallen, die Ställe veröden, die Arbeitskraft vernichtet wird — nicht durch den Zollschutz für den Unternehmer — sondern durch die Arbeiterkontrolle des Außenhandels und die Produktionskontrolle im Inlande.

Die aber werden wir uns nicht erobern, solange die Betriebe schweigen und die Arbeiterfrauen leiden, ohne zu klagen.

Die verdammte Bedürfnislosigkeit.

Ihr deutsche Arbeiter seid merkwürdige Leute! Euch muß man vorher erst noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid. So lange ihr nur ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß euch etwas fehlt! Das kommt aber von eurer verdammten Bedürfnislosigkeit! Wie, werdet ihr sagen, ist die Bedürfnislosigkeit denn nicht eine Tugend? Ja, vor dem christlichen Moralprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Tugend! Die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend des indischen Säulenheiligen und des christlichen Mönches; aber vor dem Geschichtsforscher und vor dem Nationalökonom, da gilt eine andere Tugend. Fragen Sie alle Nationalökonom: welches ist das größte Unheil für ein Volk? Wenn es keine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. Lassalle.

Aus dem kapitalistischen Paradies.

Staat im Staate.

Während einer Versammlungstour im besetzten Gebiet wurde ich unter anderem auch bestimmt, eine Volksversammlung in Briesdorf a. Rh. abzuhalten. Trotz des für den Proleten so aktuellen Themas: „Krieg dem Kriege“, und trotz intensiver Agitation und Vorbereitung zur Versammlung von seiten unserer Genossen, waren von dem vollständig proletarischen Industrieort nur 465 Personen erschienen. Das war mir im ersten Augenblick ein Rätsel, dessen Lösung ich anderen Tages erleben sollte. In den wenigen mit verbleibenden Stunden bis zur nächsten Arbeit erboten einige Genossen sich, mir das „Königreich Briesdorf“, wenn auch nur von außen, zu zeigen. In dreistündiger Wanderung eilten wir an den Festungen des großen Briesdorfer Farbentkonzerns vorbei. Vorbei an den vielen Lastdampfern und Kränen, die an den Ufern des Rheins, gefüllt mit Rohmaterial, der Entladung harriert. Wir kamen an die Arbeiterhäuschen. Sie sind sehr komfortabel mit elektrischem Licht, Badeeinrichtung, Speisekammer, Spülkloset usw. hergerichtet. — Der Konzern hat eine eigene Eisenbahn, um seine Arbeiter von und nach der Arbeitsstätte zu befördern. Er hat ein eigenes Postgebäude, um den Postverkehr seines Konzerns zu regeln. Er hat eine eigene Feuerwehr, mit den modernsten Apparaten, um seinen Reichtum vor Feuersgefahr zu schützen. Der Konzern hat eigene Gelbdruckereien, wo der Lohn für verkaufte Arbeitskraft hergestellt wird. Es gibt auf der anderen Seite herrliche Kaufhäuser, wo auf eigenen Gütern erzeugte Agrarprodukte in eigenen Werkstätten hergestellte Bedarfsartikel, vom Seifenlappen bis zur Wohnungseinrichtung, feilgeboten werden. Aber auch auf sozialem Gebiet ist alles da, was ein Arbeiterherz sich nur wünschen kann. Eigene Krankenhäuser, Werkze, Schweifern, Schwangerenfürsorge, Säuglingsfürsorge, eigene Krankenversicherung usw. Ja, sogar eine eigene Werkspolizei besitzt der Konzern, damit trotz dieser paradiesischen Einrichtungen auftauchende „Spießbuben“ sofort zur Strecke gebracht werden können. Ich war einfach überwältigt von dem Eindruck, den dieser so planmäßig, in märchenhafter Fülle aufgespeicherte Reichtum auf mich machte. Darum also der schlechte Versammlungsbesuch. Wie sahen sie nun aus, die Arbeiter, die diesen Reichtum erzeugten; und scheinbar doch auch Teil hatten an ihm? — Es war Arbeitsfluß. — Die großen gewaltigen Tore taun sich auf, in nicht erdenklichem Strom eilten sie an mir vorüber, die Arbeitsflaven. Ich erkannte nun sofort der Schwindel. Sie gehörten zum Heere der Ausgebeuteten, bildeten keinen besonderen Teil in ihm. Müde, bleiche, abgezehrt, in Lumpen flackende Gestalten. Keine glücklichen und stolzen Menschen, denen die Arbeit eine Lust ist, die ihn mit verzehren, den Reichtum, den sie schaffen. — „Was verdienst Du?“ fragte ich einen Arbeiter. — „Wie lange arbeitest Du?“ — „Wie sind Eure Lebensbedingungen?“ „Ein 9-10 stündiger Arbeitstag bringt einem Familienvater einen Wochenlohn von 45 Mark. Davon müssen wir all die scheinbaren Vergünstigungen, die Dir in die Augen springen, bezahlen. Steuer, Invalidenbeiträge, Kranken- und Sozialversicherung, Miete, Licht, Heizung, Fahrgehalt usw., sodas nach allem Abzug der Familie 20 Mark in der Woche zum Verleben bleiben. In den Häuschen dort dürfen wir wohnen, aber wenn wir dem Herrn nicht mehr gefallen, entläßt er uns, und wir sitzen auf der Straße. Unsere Vorteile sind teuer genug erkaufte.“ — „Warum kämpft ihr dann nicht mit uns für Beseitigung dieser Zustände? Warum kommt ihr nicht in unsere Versammlungen?“ — — „Da ist die Werkpolizei mit ihrem gesamten Spießsystem. Wer auch nur in Verdacht steht, mit den Kommunisten zu sympathisieren, fliegt aus der Arbeit,

mit der Familie aus dem Häuschen, und da die gesamte Produktion in den Händen des Konzerns liegt, bietet sich keine Lebensmöglichkeit mehr für uns. Das weiß der „Herr“, darum macht er mit uns, was er will.“ — — — Ist das etwas anderes als Leibeigenschaft?

Die Arbeiter müssen sie erobern, diese gewaltigen Konzerne, in zähem erbitterten Klassenkampf. Sie sind in ökonomischer Hinsicht wie geschossen für den Kommunismus. In den Händen der Kapitalisten aber bedeuten sie vollständige wirtschaftliche und politische Versklavung für den Arbeiter. G. B.

Arbeiterfrauen, erkämpft die Produktionskontrolle!

Das Dawes-Gutachten und noch mehr die Ergebnisse der Konferenz in London, auf die unsere Sozialdemokraten so schöne Hoffnungen gesetzt haben, verlangt von Deutschland unbegrenzte Lieferungen von Rohstoffen. Deutschland hat sehr wenig Rohstoffe, ist es doch für seine Industrie auf Rohstoffe vom Auslande angewiesen. Aber Deutschland hat noch Kohle und um diese Kohle geht es in erster Linie. Die deutschen Unternehmer wissen, daß die kampferprobten Bergarbeiter nicht so ohne weiteres das Dawes-Diktat hinnehmen werden, wie die Regierung; daß sie dagegen ankämpfen werden, und daß diese Kämpfe die Herrschaft des Kapitals in Deutschland erschüttern würden. Daher suchen sie jetzt schon durch einen Vermittlungsgesetz gegen die Arbeiter, besonders in der Schwerindustrie, in den Kohlengebieten, die Vorbedingungen zu schaffen, daß die Arbeiter willig die Peitsche ertragen und unter den härtesten Sklavenbedingungen schuften sollen. Dazu dienen ihnen die Aussperrungen, die Entlassungen, die Feiertagschichten, der Lohnabbau. Aus dem Ruhrgebiet wird berichtet, daß etwa 50.000 Feiertagschichten jeden Tag eingelegt werden. In Oberschlesien ist der Höchstlohn 20 M. pro Woche und durch einen Schiedsspruch soll der Lohn um 5 Prozent gekürzt werden. Aus dem Ruhrgebiet bei Aachen werden ungeheure Arbeiterentlassungen und Stilllegungen gemeldet. Dort ist der Lohn nur etwa 17-18 M. pro Woche und die Unternehmer wollen einen Lohnabbau von 10 Prozent vornehmen. Ein Hüttenwert, das früher 4500 Arbeiter beschäftigte, arbeitet jetzt nur mit 1600 Mann, die eine Woche arbeiten, eine Woche aussetzen müssen. Die ganze Metallindustrie liegt still. Die Textilindustrie liegt fast ganz still. Erst in letzter Zeit wurden eine Masse Arbeiter bis auf weiteres beurlaubt. Die Bauindustrie liegt ganz still.

Was heißt das für die Arbeiterfrauen, für die Familien? Das ist die Hungerrute, mit der man die Arbeiterchaft dazu treiben will, wenn das Gutachten zur Durchführung gelangt, in die unerhörtesten Arbeitsbedingungen zu willigen. Sie sollen zerbrochen werden, der Kampfesmut soll ihnen durch das Nagen in ihren Gedärmen ersterben, durch die blaffen hungrigen Geschlechter der Frauen und Kinder sollen sie in die Betriebe hineingekragt werden, wenn es den Herren paßt. Das ist der Zweck dieser Uebung. So wollen es unsere Herren, unsere „Brotgeber“!

Arbeiterfrauen! Dagegen müssen wir uns auflehnen. Wir Frauen müssen jetzt vor die Betriebe ziehen, wir müssen verlangen, daß die Betriebe geöffnet, daß die Produktion aufgenommen wird, daß der Lohnabbau nicht durchgeführt wird.

Die Leitung der Wirtschaft, die Kontrolle der Produktion sollen wir, die Arbeiter, übernehmen. Nicht zu Eurem Besten und dem Eurer Kumpane und Beschützer, der Ententekapitalisten. Sondern allein im Interesse der Arbeiterchaft! Das müssen wir fordern, das müssen wir durchsetzen!



Die dritte Internationale Frauenkonferenz.

Im Anschluß an die Kongresse der Komintern und Proletintern fand die dritte Internationale Frauenkonferenz in Moskau statt. Sie hatte nicht die Aufgabe, große neue politische Perspektiven aufzurollen. Ihre Arbeit war eine viel einfachere und bescheidenere. Aber sie war keine Konferenz von bürgerlichen oder sozialdemokratischen „Damen“, die immer ängstlich bemüht sind, das „spezifisch Weibliche“ zu retten und unter Frauen doch nicht immer vom Klassenkampf zu reden, sondern lieber von Klassenversöhnung. Auf der Konferenz der kommunistischen Arbeiterinnen wurde scharf diskutiert, die Welt...ingen gingen oft auseinander. Aber über was wurde diskutiert? Immer und immer wieder über die Frage: „Wie mobilisieren wir am besten das weibliche Proletariat, um es so schnell wie möglich einzureihen in die Kampffront der revolutionären Klassenkämpfer.“ So standen denn auch die Referate über „Die Arbeit in den Betrieben“ und „Die Methoden unserer Arbeit“ im Vordergrund der Konferenz.

Es wurde von allen Sektionen einstimmig betont, daß auch unsere kommunistische Frauenarbeit bisher noch starke Mängel aufwies. Sie ist noch viel zu sehr als reine „Frauen“arbeit aufgefaßt worden, an der nur wenige Sektionen der Partei regen Anteil nahmen. Die Konferenz begrüßte lebhaft den Beschluß der Exekutive, es nachdrücklich allen Sektionen zur Pflicht zu machen, die Revolutionierung des weiblichen Proletariats als eine ihrer wichtigsten politischen Aufgaben zu betrachten.

Die Konferenz betonte besonders die Notwendigkeit der Umstellung unserer Arbeit. Da die meisten in der kommunistischen Partei organisierten Frauen Hausfrauen sind, haben wir das Schwergewicht unserer Arbeit bisher auf diese Schicht des weiblichen Proletariats gelegt. Dadurch ist unser Einfluß unter den im Produktionsprozeß stehenden Arbeiterinnen nur ein sehr geringer. Der Kongreß hat ganz konkrete Richtlinien zur Arbeit in den Betrieben angenommen, nach denen jetzt in allen Ländern mit ganzer Kraft diese Aufgabe gelöst werden muß.

Von großer Bedeutung für alle Delegierten war der Bericht der russischen Genossinnen über die Methoden ihrer Arbeit. Alle Kraft kann verwandt werden für den Aufbau der kommunistischen Ordnung in Sowjetrußland. Ueberall werden die Frauen miteingereicht. Sie sind im Staatsapparat, bei der Partei- und Gewerkschaftsarbeit, im Wirtschaftsleben, in den Betrieben, überall mit in leitenden Stellungen. Gar nicht davon zu reden, welche Vorteile auf sozialem Gebiet für die Frauen geschaffen wurden. Da waren einfache Arbeiterinnen und Bäuerinnen, die früher weder lesen noch schreiben gelernt hatten, aber jetzt waren sie über alle internationalen Fragen genau orientiert, weil die Partei Kurse für sie abhält und sie unterrichtet.

Auch Vertreterinnen der orientalischen Länder waren auf der Konferenz. Ihre Sprache war uns Europäern so weitfremd, aber die Methoden des Kapitalismus gegen das Proletariat, von denen die Genossinnen berichteten, kannten wir sehr gut. Nur unendlich viel schwerer ist der Kampf noch, den unsere Brüder und Schwestern im fernen Osten führen müssen. Aber auch sie haben unsere Methoden als richtig anerkannt und gelobt, die Beschlässe der Konferenz auch in ihren Ländern durchzuführen.

Besondere Referate wurden noch über die Arbeit in den Gewerkschaften und den Genossenschaften gehalten, die gleichfalls Mittel und Wege zeigten, durch die das weibliche Proletariat auch dieser Organisationen für den revolutionären Klassenkampf mobilisiert werden kann.

Auch dann war noch ein Referat, über das die Reformisten sagen könnten: „Schaut, Ihr Kommunisten behandelt auch besondere „Frauenfragen“. Sie sollen sich von der Genossin Krupstaja das Referat über „Erziehungsfragen“ halten lassen. Hat die treue Kameradin unseres großen Führers Lenin ein Wort von den „besonderen Aufgaben“ der Frau gesprochen? Sie hat die beiden Hauptprobleme unserer Erziehungsarbeit herausgeholt, die Lenin in vielen Schriften und Reden als solche bezeichnet hat. Unsere vornehmste Aufgabe ist, die proletarischen Männer und Frauen zu revolutionären Klassenkämpfern zu erziehen. Diese „Erziehungsfrage“ steht bei allen Sozialdemokraten der 2. Internationale nicht mehr auf der Tagesordnung. Daneben gilt es aber auch, das Fundament für die kommunistische Gesellschaft zu schaffen, das sie unbedingt zu ihrem Aufbau braucht. Diese Erziehungsarbeit muß die kommunistische Partei an sich selbst leisten. Sie wird die Trägerin der künftigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sein und dem Proletariat in allen Fragen den Weg zeigen. Das

kann sie nur, wenn sie eine straff organisierte, gut disziplinierte Partei ist.

So hat die Konferenz eine gute kollektive Arbeit der Delegierten aller Länder geleistet. Viele neue Anregungen für die künftige Arbeit wurden gegeben. Alle Delegierten werden die Konferenz mit dem stolzen Bewußtsein, als Mitglieder der kommunistischen Internationale auch zu ihrem Teil mit beitragen zu können an der Revolutionierung des Proletariats der ganzen Welt.

Die Ohringe.

Besuch von deutschen Delegierten in einer Moskauer Textilwarenfabrik. — Eine russische Arbeiterin freicht einer deutschen Delegierten — einer Berufsgenossin — mehrere Male über die Wangen und befüßt ihre Ohringe. Wir wissen zuerst nicht, was sie will. Sie fragt, ob die Genossin Delegierte eine Parteilose ist. Als sie erfährt, daß sie schon viele Jahre der kommunistischen Partei Deutschlands angehört, schüttelt sie den Kopf und will es nicht glauben. Schließlich fragt sie: „Genossin, warum trägst Du Ohringe?“ Die deutsche Genossin ist ganz erstaunt und stammelt etwas von ... noch aus der Kindheit her, nebenfällige Geschichte usw. — Die russische Genossin schaut sie immer erstaunter an. Dann antwortet sie mit einer ganz besonderen Betonung:

„Wir russischen Genossen und Genossinnen haben alle unsere Schmuckstücke an die Partei zur Unterstützung der deutschen Revolution abgeliefert. Bei uns trägt niemand Ohringe mehr. Auch die Trauringe haben wir hergegeben.“

Bei den Delegierten entsteht ein betroffenes Schweigen. Die deutsche Delegierte versucht die Situation zu retten, spricht von ... nicht echt, Anbieten an die Mutter, nie daran gedacht ... Auf die russische Arbeiterin wirkt das alles nur wenig überzeugend.

Wir waren alle sehr still, als wir beimgingen. Wir fühlten uns tief beschämt von dieser einfachen russischen Arbeiterin und haben unsere Ohringe und Trauringe ganz heimlich abgelegt.

Die gefährliche Magd.

Vermietet ein Arbeiter seine 14jährige Tochter, welche Ostern an der Jugendweibe teilgenommen hatte, als Magd auf's Land. Nicht etwa nach Hinterpommern oder ins schwarze Süddeutschland, nein nur auf ein Dorf in der Nähe von Raumburg. Und welch' Entsetzen, als man erfährt, die neue Magd ist nicht konfirmiert. Was tun? Das Mädel weg schicken? Aber wer weiß, ob man gleich wieder solch ein aufgewecktes christliches Mädelchen erwischt? Etwas muß geschehen, denn man bedenke, das Vieh kann verheert werden, der Hagel kann die Ernte vernichten und was sonst noch alles passieren kann. Alles wegen der nicht kirchlich konfirmierten und doch so fleißigen kleinen Magd. Halt, der Bauer hat's in schlaflosen Nächten ausgetüftelt. Der Pfaffe muß helfen. Die Eltern, wenn sie's nun einmal nicht wollen, mögen die Strafe des Herrn oder der Jungfrau oder wer nun dran ist, auf sich nehmen. Dem Bauer ist's egal. Sonntag wird konfirmiert, da ist der Magd ihr Festtag, sie hat frei. Man ist auch großmütig, es wird gebadet. Das Pöttefäß war auch ziemlich leer, so kann auch wieder geschachtet werden. Es sieht aus, als wenn alles wegen der Magd geschieht. Der Bauer hat sich gesichert, die Magd ist konfirmiert.

Der heilige Tag ist nun vorüber. Das Vieh tut sich glücklich am saftigen Gras. Die Felder stehen herrlich, da der liebe Gott den Regen immer zur rechten Zeit schickt. Der Hagel kann nichts wollen. Die Magd ist konfirmiert. Nun, Bauer, schmeckt's Pöttefäß wieder?

Solltest aber wissen, daß der neue Knecht vor fünf Jahren auch an der Jugendweibe teilgenommen hat. Würdest du ihn wohl auch gleich zum Pfaffen schicken? Und wenn er dort noch beichten würde, daß er ein Kommunist ist, da gäbe es wohl einen heillosen Schrecken, noch dazu man noch nichts entdeckt hat, wie man diese Buhereien bei jungen Proletariern unschädlich machen kann. Hier würde sich der arme Bauer nicht anders helfen können, als die Augen zudrücken, damit ihn die brutale Wirklichkeit des flammenden Rot nicht um seine paar Ernte bringe.

Inhalt: Brotkrümle. — Die verdamnte Bedürfnislosigkeit. — Staat im Staate. — Wir Arbeiterfrauen brauchen die Produktionskontrollen. — Die dritte Internationale Frauenkonferenz. — Die Ohringe. — Die gefährliche Magd.